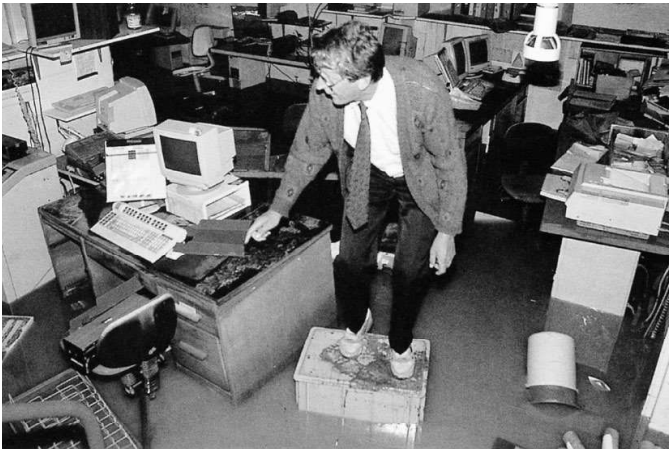




Keine Halbheiten. Innert weniger Tage war das alte WB-Redaktionshaus abgerissen.



Unter Wasser. 1993 zerstörte das Saltinawasser die Redaktionsräumlichkeiten im Untergeschoss. Eine Nummer fiel aus. Der damalige Chefredaktor Pius Rieder beschaut sich das Chaos.



Aufräumen. Herzhaftes Anpacken durch Mitarbeitende. Nach dem Unwetter wird das Parterre in Freiwilligenarbeit freigeschaufelt. Das war im Herbst 1993 Brüger Alltag.



Platz. Hier entsteht in den nächsten 18 Monaten Neues.

Firmengeschichte | Erinnerungen an 40 Jahre Redaktionsalltag

WB-Haus ist dem Er

BRIG-GLIS | Just ein Jahr nach dem Auszug wurde das WB-Redaktionshaus dieser Tage dem Erdbeben gleichgemacht. Am Standort folgt ein Wohn- und Geschäftshaus zum Mieten.

THOMAS RIEDER

Fast 40 Jahre genoss die Redaktion des «Walliser Boten» an der Brüger Furkastrasse 21 Gestrecht. Von hier aus entwickelte sich die Oberwalliser Tageszeitung zu einem national respektierten Lokalblatt. Seit dem 1. April 2016 ist der WB bekanntlich in der Visper Industriezone «Pomona» zu Hause, am Standort der Mengis Druck und Verlag AG.

Mit fünf Journalisten an einen neuen Standort

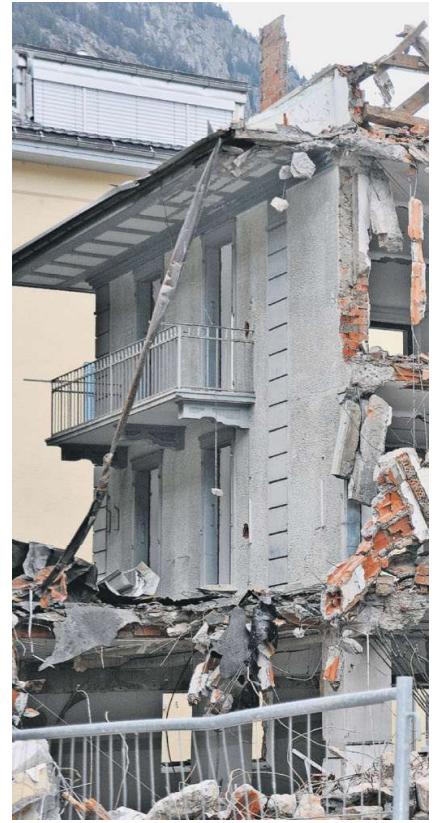
Das Kapitel «Furkastrasse 21» begann Ende der 1970er-Jahre durch eine Zügeltete der Redaktion von der nebenan stehenden Hausnummer 19. Dort, bei der «Tscherrig AG», wurde der «Walliser Bote» über Jahrzehnte auch gedruckt. Beim Umzug zählte die Redaktion gerade mal fünf Köpfe: Chefredaktor Alexander Chastonay, Pius Rieder, Luzius Theler, Raymond Wirthner und mich als Stagiare. Ergänzt wurde das Team dann umgehend durch Beat Jost und Peter Szekendy. Die Satzherstellung blieb vorübergehend noch im Haus Nummer 19. Mit den Manuskripten musste man in der damals noch EDV-freien Zeit folglich über die Strasse...

Erfreuliche Entwicklung

In den folgenden Jahren setzte eine sehr erfreuliche Entwicklung ein. Die Zeitung prosperierte. Rückblickend startete der WB damals in die goldenen Jahre seiner mittlerweile 177-jährigen Geschichte. Von Jahr zu Jahr stiegen Werbeumfang und Leserzahlen. Der Erfolg erlaubte dem Verlag, geführt von Philipp Mengis, regelmässig ins Produkt zu investieren. Besitzer Ferdinand Mengis war dem Unternehmen ein liberaler, risikofreudiger Antreiber. Die stete Vorwärtsstrategie führte dazu, dass der «Walliser Bote», seit 1969 Tageszeitung, am 5. Dezember 1979 erstmals vierfarbig erschien, gedruckt auf einer nagelneuen Rollenoffset-Maschine in Glis; dort, wo heute die Überbauung «Saltinapark» steht. Das war die Antwort auf die innovative Entwicklung bei der Konkurrenz. Der «Walliser Volksfreund» (WV), bei der Buchdruckerei Oberwallis in Naters (BON) gedruckt, hatte durch die Zusammenarbeit mit dem «Novelliste» drucktechnisch gewaltig vorgelebt.

Ein Führungstrio und «junge Wilde»

Redaktionell übernahm ab 1984 Pius Rieder die Leitung. Er sollte sie 25 Jahre behalten. Als seine Stellvertreter amtierten Raymond Wirthner und Luzius Theler. Dieses Führungstrio ergänzte sich durch seine völlig unterschiedlichen Charaktere auf ideale Weise. Sie deckten die Meinung und Interessen einer breiten Leserschaft ab. Dahinter versuchten «junge Wilde» an Profil zu gewinnen. Sie erhielten dazu das Vertrauen und die Freiheit. Entscheidender noch war die Erkenntnis des ganzen Redaktionsteams, dass die strikte Parteizugehörigkeit, wie sie Alexander Chastonay als altgedienter CVP-Grossrat lange eingefordert hatte, nicht mehr einer modernen Zeitung entsprach. Die vertraglichen Anbindungen an die CVPO wurden 1981 gelockert. Die Abnabelung



Abbruch. Gnadenlos greift der Abbruch-Bagger zu. Mit den Ma

war ein heikler Prozess. Er führte im Redaktionshaus zu vielen heissen Sitzungen. Die Position des Verlages war klar: Wer das wirtschaftliche Risiko trägt, muss auch das Sagen haben. Die Position der Redaktion auch: Sie wollte ihre Meinung frei und unabhängig äussern können. Sie war sich müde, anhand regelmässig präsentierter Zeitungsausschnitte Rügen anzuhören, wo aus Parteisicht alles konzeptwidrig gelaufen sein sollte.

Die Alternative hiess «Walliser Tagblatt»

Mit einer gemeinsamen Kündigung der Verträge von Verlag und Redaktion mit der Oberwalliser Presseverein AG wurde der Druck auf die Besitzer des Titels entscheidend erhöht. Es drohte der totale Bruch. Im Redaktionshaus bestand bereits der Titel für das Nachfolgeprojekt: «Walliser Tagblatt». Das weisse Verhandlungsgeschick von Pressevereins-Präsident Hermann Bodenmann zwischen Verlag, Redaktion und Presseverein/Partei liess alle das Gesicht wahren. Der WB erklärte sich nach der Kraftprobe als publizistisch unabhängig; er wurde für die CVPO zum Publikationsorgan. Dieser Status besteht bis heute. Die Vereinbarungen wurden 2013 aktualisiert. In den Jahren dazwischen meisterte der WB zahlreiche technologische Entwicklungsschritte.

«Walliser Woche» als «Volksfreund»-Nachfolge

Die Klärung der Rollen wurde für den WB rückblickend zum entscheidenden Schachzug im publizistischen Wettbewerb mit dem «Walliser Volksfreund». Dessen Redaktion versteifte sich auf die Order der Christlichsozialen Partei (Crössen), was ihn letztlich kommerziell scheitern liess. Ende 1989 musste der «Volksfreund» sein Er-

scheinen einstellen. Sein Nachfolgeprodukt wurde nahtlos die «Walliser Woche» aus dem Hause Mengis. Sie wurde im Kombi-Abo mit dem WB angeboten und ersetzte die 1988 eingestellten «Walliser Spiegel». Das «Woche»-Konzept kam nicht an. Das Erscheinen war von kurzer Dauer.

Ein WB mit Herzblut

Die WB-Redaktion nutzte ihre publizistische Unabhängigkeit mit Herzblut und professioneller Arbeit. Der Erfolg liess sie stetig wachsen. Bei der Zügeltete von einem Jahr zählte die Journalisten-Crew 25 Köpfe. Hinzu gekommen waren zuletzt auch die Macher des Online-Portals «1815.ch». Sie wurden nach zögerlichen Anfängen in Visp der Printredaktion zugeordnet und fanden räumlich im Parterre Platz. Dort, wo jahrelang das beliebte Pressecafé betrieben wurde, das zum Bedauern seiner Stammgäste aus ökonomischen Gründen geschlossen werden musste.

Gottfried Pianzola als Erbauer

Die Liegenschaft «Furkastrasse 21» kannte in ihrer 85-jährigen Geschichte mehrere Besitzer und viele Benutzer. Erbaut wurde das Haus 1932 von Gottfried Pianzola. Seine kinderreiche Familie sorgte im Quartier mit den Tscherrigs und Gentinetas für viel Leben. In Beschlag genommen wurde das Haus vom WB etapenweise. Im zweiten und dritten Stock logierten vorerst noch Privathaushalte, im Erdgeschoss betrieb Herbert Löwinger bis zum Umzug ins Rhodensand viele Jahre sein Sport- und Teppichgeschäft.

Rauchende Quarantäne

In diesem Haus gingen zahllose Leser ein und aus. Es stand für Wünsche und Anliegen allen offen. Der

dboden gleich



uern schwinden auch Erinnerungen für Bewohner und Anwohner.

FOTOS WB

offene Geist zeigte sich über viele Jahre auch in den unverschlossenen Türen. Es gab hier nichts zu verstecken und aus unserer Sicht auch nichts zu entwerfen. Zu den Besuchern zählten logischerweise auch sehr viele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Im Sitzungszimmer, einer fenster- und frischluftlosen «Quarantäne» im Parterre, rauchten oft die Köpfe. Nicht nur jene der Redaktoren. Hier wurde diskutiert und gelegentlich auch gestritten, hier wurden lästige Fragen der Journalisten beantwortet, Ideen entwickelt, Anstösse gegeben und Storys geboren, die letztlich das Gesicht des WB prägten. Das soll so bleiben.

Das WB-Team bildet sich ein, mit seiner eigenständigen Stimme einen massgeblichen Beitrag zum Oberwalliser Selbstverständnis, zur eigenen Identität zu leisten. Ohne eine Tageszeitung, von Oberwallisern für Oberwalliser gemacht, wäre diese Region ein gutes Stück ärmer. Es lohnt sich, dieses Merkmal zu verteidigen.

Der Luxus Einzelbüros

Die Zeit fliesst. Und schafft Platz für Neues. Das ist gut. Abgesehen vom zentralen Standort ist dem Haus nicht nachzutraumern. Es war in die Jahre gekommen, hatte leicht Mief angesetzt. Geschätzt wurden die Einzelbüros. Sie garantierten Diskretion und Rückzugsmöglichkeit. Auf den Gängen ging es derweil oft zu wie in einem Flohsack. Journalisten sind meistens unter Zeitdruck. Und Individualisten. Sie sagen ihre Meinung, brauchen ihre Freiheiten. Das birgt gruppendynamisch Konfliktpotenzial. Meistens kriegt(en) wir das, bei allen unterschiedlichen Ansichten, sehr gut hin. Ohne Teamgeist ist die tägliche Herausforderung nicht zu schaffen, das Produkt pünktlich zum Redaktionsschluss

druckbereit zu haben. Darin sind genauso stark Layout und Korrektortat eingebunden.

Kommen, gehen, bleiben

Über die vier Jahrzehnte kamen und gingen an der Furkastrasse 21 viele Journalisten. Manche blieben und sorgten so für die notwendige Mischung zwischen abgebrühter Erfahrung und frischem Temperament. Rund 100 Praktikanten wurde zudem in den Semesterferien die Möglichkeit geboten, während zweier Monate Redaktionsluft zu schnuppern. Den meisten hat die Freiheit gefallen, eigenständig ein Thema zu erarbeiten – und für den Inhalt anderntags geradezustehen. Andere fühlten sich überfordert. Über die Jahre tauchten da auch Köpfe auf, die nach dem Studium gerne ins Team integriert wurden. Andere brachten es sonst wo recht weit. Gratulation an alle Ungenannten. Wir glauben, was Frank Sinatra in seiner Hymne «New York» formulierte: Wer's hier schafft, schafft's auch anderswo.

Teamarbeit

Die Redaktionsantenne bildete über Jahrzehnte die gute Seele im Sekretariat, Marliese Ritz. Wer es mit ihr konnte, hatte einen direkten Draht zum ganzen Team. Mit dem Umzug nach Visp verliess sie die Redaktion gemeinsam mit dem eingefleischten Briger Georges Tscherrig, der seine journalistische Leidenschaft im Sonderstatus noch mit 80 Jahren pflegte.

Was die Journalisten nach aussen repräsentieren, leisten die anderen Mitarbeitenden im Hintergrund. Ohne Teamwork gibts kein gelungenes Produkt.

Und dann ab ins «Pöstli»

An den Esprit des Hauses wurde in der Regel wenig Zeit verwendet. Es gab stets zu tun. Mitunter wurde er

gruppenweise im benachbarten «Pöstli», in der Hausnummer 23, gepflegt, einst bei Rosmarie Schmidhalter, später bei Evi Roten, zwei eigenständigen Wirtinnen, frei von jeglichem Firlefanz. Die Verbindung ist herzlich. Unser aller Evi hat sich denn beim neuen Hausbesitzer, Thomas Brantschen, auch rechtzeitig vor dem Abbruch eine der beiden Hausbeschriftungen «Walliser Bote» im altvertrauten WB-Blau gesichert. So manche traten den Weg übrigens auch umgekehrt an. Sie tranken sich im «Pöstli» erst den nötigen Mut an, um anschliessend den «doofen Schreibtschättern» mal gehörig die Meinung zu sagen. Einer, dem wohl die Worte fehlten, kam dann dafür gleich samt Schaufenster ins Haus.

Zahllose Hochs und Tiefs

In vier Jahrzehnten erlebt jedes Haus seine Hochs und Tiefs. Unzählige die Episoden und Reminiszenzen, genauso zahlreich die Geschichten, die von hier aus den Weg in die Öffentlichkeit fanden. Am nachhaltigsten in Erinnerung haften bleibt jenen, die im September 1993 schon dabei waren, das Briger Unwetter. Das Saltinawasser legte die technischen Einrichtungen im Kellergeschoss lahm. Am Samstag, 24. September 1993, erschien deshalb erstmals seit dem 1. September 1840 der «Walliser Bote» nicht plangemäss. Doch der Teamgeist liess sich nicht knicken. Übers Wochenende wurde in Visp eine Alternative eingerichtet, die uns bereits am Montag mit mehreren Sondersseiten über das dramatische Unwetter berichten liess.

Auf dass diese Leistungsbeurteilung, dieses Feuer die Redaktion und mit ihr alle anderen Mitarbeitenden des «Walliser Boten» auch am neuen Standort in Visp belebe.



Die Vergangenheit. Das WB-Haus hatte 85 Jahre Bestand.

FOTOS ZVG

Urbanes Geschäfts- und Wohnhaus als Folgeprojekt

Neues aus Ruinen

BRIG-GLIS | Anstelle des vormaligen WB-Redaktionsgebäudes entsteht ein neues Wohn- und Geschäftshaus. Es soll im September 2018 bezugsbereit sein.

Geschäftslokal von rund 100 m² mit Lager sowie zwei Garagen. Weitere zehn Autoeinstellplätze wird das Gebäude im Untergeschoss aufnehmen. Die Zufahrt in die Tiefgarage erfolgt auf der Südwestseite der Liegenschaft.

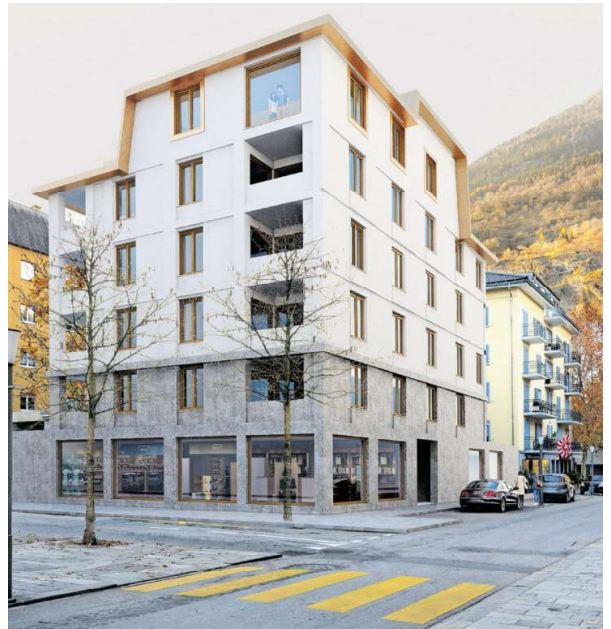
Bauherr Thomas Brantschen hat in das Projekt nach eigenen Angaben viel Herzblut investiert. Bis zur Baubewilligung bedurfte es einigen Aufwands. Nach zahlreichen Optimierungen, die teils auch von der Gemeinde im Interesse des Strassenbildes und des verdichteten Wohnens im Zentrum verlangt wurden, steht nun ein Haus am Start, das sich sehr gefällig ins Quartier einfügt.

Nur zur Miete

Im Erdgeschoss wird Brantschen mit seiner Firma «amoba baumanagement» selber einziehen. Der Standort an der Briger Bahnhofstrasse 1a wird anschliessend aufgegeben, jener am Bahnhof Visp bleibt bestehen. Hinzu kommen zum Selbstbedarf ein

Auf den fünf Stockwerken über dem Parterre werden sechs 3½- und acht 2½-Zimmer-Mietwohnungen erstellt. Der Bauherr wird dort auch selber Wohnsitz nehmen. Verkäufe sind nicht vorgesehen. «Mir liegt viel daran, hier etwas Gefälliges zu bauen. Das Haus wird gut ins Quartier der Furkastrasse passen.» Brantschen hat die nun abgerissene Liegenschaft vor rund einem Jahr von der Firma Mengis abgekauft, für die er in Visp als Bauherrenvertreter und Projektleiter das neue Geschäftsgebäude realisierte.

Nach Ende des Abbruchs wird zügig mit dem Neubau begonnen. Das Programm sieht vor, den Rohbau bis im Herbst erstellt zu haben. Ein Jahr später soll das Gebäude bezugsbereit sein. tr



Die Zukunft. Computer-Animation der neuen Liegenschaft an der Furkastrasse 21.